

urückbar. Er befahl mir, daß ich mit dem
Hut abreißen sollte und ließ mir nicht ein-
mal soviel Zeit, meine Sachen zu packen. Mein
Vater war anscheinend ruhig, because auch fort-
während daß nichts Großes passierte.

Die Hilbefungen-Zreue.

Die italienische Mobilmachung.

Die Lage in Durazzo.

7500 Meter hoch im Flugzeug!

Der neue Spionageprozeß.

...strafe einzudringen und sich dort an-
...ten gütlich zu tun. Das Vernehmen

— In Polizeigewahrsam genommen in
bei Fürstengraben.

—

u. Prozeß von August Thissen

den Schatzscheine in Höhe von 7 Millionen zu-
derjenigen Schatzscheine dienen, welche die
Kontogesellschaft gegen Zahlung eines Vor-
trags von 120 Millionen...

Lohnbewegung.

Mannheim, 14. Juli. Da ein großer Teil der hiesigen Tabakarbeiter gestern in den Streik getreten ist, haben die Fabrikanten eine allgemeine Auspöhrung sämtlicher Tabakarbeiter beschlossen.

Eine nette Hahnherhaltung

Newyork, 14. Juli. Die Kommission für die Bundesbahnen berichtet in einer Meldung des „Nat.-Biz.“: Eine Untersuchung hat ergeben, daß die Verwaltung der New Haven-Bahn die schädlichsten und leidvollsten von allen amerikanischen Bahnen ist. Der Tadel richtet sich gegen den Direktorat unter der Präsidentschaft Mellens. Der Bericht erklärt weiter, daß die durch Verschwendung und Mißverwaltung entstandenen Verluste der New Haven-Bahn auf 60 bis 90 Millionen zu schätzen seien. Die Direktoren sollen für die Art und Weise, die sie sich ihrer Pflicht entzogen hätten, strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden.

nd 10 Millionen Rubel, die man der Russisch-
nischen Bank schuldet. 35 Millionen wird das
onsortium der bulgarischen Nationalbank erhal-
en, welches das Recht zum Bau der Linie Has-
ovo-Porto Lagos und des Hafens von Porto
agos erwirbt, wofür ungefähr 50 Mill. erforder-
t sind. Die Vergabe des Baues dieser Linie
nd des Hafens wird im Submissionswege erfol-
en. Außerdem erhält die Bank die Konzession
ur Ausbeutung der Kohlengruben von Pernis und
obodol, zu welchem Zwecke eine bulgarische Ge-
sellschaft gebildet wird. Der Administrator der
ulgarischen Nationalbank wird Präsident dieser
gesellschaft, der Administrator der Landwirtschaft-
en Bank sowie der Direktor der Staatsbank
erden Mitglieder des Verwaltungsrates, in dem
ch der Handelsminister durch einen Delegierten
t beratender Stimme vertreten sein wird. Die
ulgarische Nationalbank und die Landwirtschafts-
ank werden an dem Kapital der neuen Ge-
sellschaft und den Erträgen der erwähnten
Kohlengruben mindestens mit 30 Prozent beteiligt
en. Endlich wird die bulgarische Regierung Be-
stimmungen in Höhe von 100 Mill. bei der deutschen
nd österreichisch-ungarischen Industrie machen.
Die zweite Hälfte der Anleihe wird spätestens
des Jahre nach Vergabe der ersten emittiert
werden.

Die brasilianische Anleihe. Nach einer Meldung aus London werden die Pariser Intercessoren Mittwoch zu neuen Besprechungen über die afrikanische Anleihefrage hier erwartet, da ausserdem von Rio de Janeiro neue Antinüpfungsversuche erfolgen.

Verantwortliche Redacteurs: Für den politischen und
gemeinen Theil: S. G. Zille, Oberdirector; für
den militäir. Theil: Frig. Goebder; für den lokalen Theil:
Hr. Cier; für den literar. und Kunstbezieher: Otto Meis-
ter. Für den wissenschaftl. Theil: Wolfgang Müller; für den
sonstigen: Carl Weber; Amalia in Oberdirec-
tion und Verleg. von W. Girardet & Cie. in Wien.
Im Abdruck bestimmte Zeitungen, welche man an
die Redaction", nicht an die einzelnen Redactoren senden.

Verhören Sie Ihrem Mädchen nicht,
„Lubus“ zu waschen; denn dies ist ja auch Ihr eigent-
licher Vorteil: „Lubus“ verbürgt vollständig unschädlich.

Ein Opfer des Badens.

Düsselb., 14. Juli. (Tel.) Außer den zwei inaben erkrankten beim Baden an verbotener Stelle im Rhein ein 19jähriger Maler sowie ein Arbeiter, Vater von 6 Kindern.
(Fortsetzung dieser Aubrit in der 2. Beilage.)

Tokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Material-Berichte
ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Wiberfeld, 14 Juli.

e. — Seigerstedter Rüstsch ist gestern in Sagen zum zweiten Bürgermeister gewählt. Seit 1898 ist er hier tätig, nachdem er zuvor Magistrateur, Professor und Stadtrat in Elbing, wissenschaftlicher Leiter bei der Handelskammer in Halberstadt und zur informativen Beschäftigung bei der Stadverwaltung in Charlottenburg beschäftigt war. Er hat hier die Grundstücksverwaltung, das Bauamt sowie Sparkassen- und Finanzangelegenheiten bearbeitet. Seine Wahl in Sagen erzielte mit 20 gegen 18 Stimmen, die auf den Kewenburger Dr. Hoffeld fielen. Sein Gehalt betrage auf 11.000 Mark festgesetzt und steigt am April 1915 auf 12.000 Mark und dann alle drei Jahre um 1000 Mark bis zum Höchstbetrage von 20.000 Mark.

Kaiser-Wilhelm-Museum. Ein Kunstwerk
des Königs zielt fast heute unser Publikum: das
König-Kaiser-Kaiser Kaiser
Wilhelm, das der Ehrenbürger Elberfelds, August
über von der Hand, dem Museum gestiftet
Im Ausstellungsraum des Museums steht das
Kaiser-Wilhelm-Museum mit seinem dunklen Bronze-
steinen Hintergrund ab. Das Gepräge des
Kaisers tritt zuvorderst der vollen Plastik klar zu-
und drückt sich in einer Bronzefigur aus, an
das rassistische Pferd, das den Kaiser in Parade-
form der Garde zu Corps trägt, langsam da-
vortritt. Im Schmuck der Linien und der zu-
nehmenden Zierlichkeit der geschlossenen Gruppierung
ist der Geist der Antike, dem sich neuer Kunst-
lebensthumb angelehnt hat. Noch und Kaiser bil-
den Ganzes und sind wie selbstverständlich zu-
genugsam zu einem wichtigen Gebilde.
Kaiser, der mit der linken Hand die Fäustel
hält, das der edle Kopf des Pferdes mit ge-
stemmtem Hals der Brust leicht zuneigt, sitzt auf
im Sattel und blickt stehend über das Tier
hin. Sein Gesicht ist schmal, und so ist dem
Kaiser, wie er seit letzter Zeit in, sprechend ähnlich
Der schwere Helm bedeckt die ersten
Mit der Rechten führt der Kaiser den Fäustel
auf den Körper des Pferdes. Die
Kaiser ist das Kunstwerk außerordentlich
schön und ohne jede Vermischung des Antiken
hat, befindet sich auf einem einfachen Bronze-
den 90 Zentimeter hoch ist und die Inschrift
zum 25jährigen Regierungsjubiläum Kai-
ser-Wilhelms II. gestiftet von August Freiherrn
von. — Mit einer kleinen Feiter wurde das
monumentale Kunstwerk heute zur Veranschau-
lichung. Auf der rechten Seite des Museums

nach dazu verschiedene eingeladenen Gäste, Damen und Herren, sowie der Bildhauer Prof. Dr. Naumann eingeladen. Oberbürgermeister Naumann in einer herzlichen Ansprache dem Künstler seine Bewunderung für das prachtvolle Kunstwerk bei aller Monumentalität habe er durch die richtige Formgebung und Geschlossenheit der Komposition es meisterhaft verstanden, das Bild den räumlichen Verhältnissen in einer Weise anzupassen, daß es eine gewaltige Verstärkung des Eindrucks beim Betreten der Ausstellung bewirke ohne doch durch seine Wucht die Natur irreführen zu beeinträchtigen. Neben dem Glückseligen für das vollendete schöne Werk dankte er dem Künstler noch innigen Dank ab für die Friesen von Marées, den Prof. Naumann aus der Sammlung dem Museum gestiftet hat. Nach dem Rückblick über die Entwicklung der städtischen Kunstsammlungen ehrte Oberbürgermeister Naumann den Obermann der Elberfelder Bürger und dankte den Stifter des Naumannschen Werks, Herrn August v. d. Heydt, als Seele der opferreichen Kunstbestrebungen und Vorbild aller Bestrebungen im Sinne der Förderung edler Kunst. Einleuchtend für die Stiftung und gab der Kunst den Ausdruck, das weitere Nachfolge dem Beispiel werde. Zum Schluß der Feier sprach Prof. Naumann ein Vorwort mit einer Rede in den v. d. Heydtschen Farben überreicht. Der Herr Naumann dankte ein Grußwort der Ehre in der Kaiserhof.

der Wohlfahrtskonzerti des Eberfelder Lehramtsvereins. Auf das morgen (Mittwoch) 8 Uhr im großen Stadthallenfeste stattfindende Konzert des Lehrer-Gesangsvereins, dessen Leiter Herr Lehrerfeld-Darmer ist, ist das Haus zu Hause, je nach Möglichkeit. Da die Vortragssfolge eine Fülle musikalischer Genüsse verspricht, sei der Abrid der Haltung ein so sehr ist, sei der Besuch des Konzerts aufs wärmste empfohlen. Siehe auch die Zeitung.

Der Lehrvereinsverein veranstaltet sein großes Konzert am Samstag den 18. in der Stadthalle, das, abgesehen von dem musikalischen Zweck, wegen seines Programms für mitwirkenden Kräfte ein besonderes Interesse beanspruchen kann. Außer dem gesamten Orchester unter Leitung von Karl Geßler und den wegen ihrer künstlerischen Leistungen bekannten Solisten Paul Roth (Violoncelle) und Jean S. Geden (Cornet à Piston), hat es einmal ein ausdauernder Gesangsverein, die „Liedertafel“, die mit 80 Sängern

gern aufzutreten wird, in denkwürdiger Weise zur Verfügung gestellt. Die „Solinger Liedertafel“ gehört zu den ältesten Gesangsvereinen des Bergischen Landes und erfreut sich weithin in Sängerkreisen eines hohen Ansehens. Auf diesen hervorragenden Gesangswettstreiten wurde sie ausgezeichnet. Der Kaiser verlieh ihr i. J. die goldene Königsmedaille; Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha übernahm das Protectorat über den Verein, der vielfach Sängereisen unternahm, bei denen er allenthalben uneingeschränkte Anerkennung fand, so in Wiesbaden, Nürnberg, München, Berlin, Hamburg, Antwerpen, Brüssel, Scheide u. a. Unser unvergesslicher Alfred Freytag widmete dem Verein verdienstvolle Gdäre, u. a. das bekannte Lied „Der letzte Gruß“, das der Verein am Samstag vortragen wird. Musikdirektor Clemens Reicher, dessen Name sich in Sängers- und Musikkreisen des höchsten Ansehens erfreut, leitet den Verein schon 30 Jahre als Chormeister. Mit Freuden ist es zu begrüßen, daß hier Gelegenheit geboten wird, den trefflichen Männerchor hören zu können, der sich bereitwillig in den Dienst unserer Stadtbücherei gestellt hat, und der den hoffentlich recht zahlreichen Zuhörern einen gemächlichen Abend verspricht. Bei günstiger Witterung wird das Konzert im Garten der Stadthalle stattfinden.

e.—Gefür für die Eisenbahndirection. Eisenbahndirectionspräsident H o e f f ist vom 15. Juli ab auf die Dauer von mehreren Wochen mit Urlaub befreit. Um eine Verzögerung in der rechtzeitigen Beantwortung von Eingaben zu vermeiden, ist es zweckmäßig, diesel nicht an seine persönliche Adresse zu richten.

c. — Im **Vollzelektatung** **erhöht** hat sich in der vergangenen Nacht der **Steinhauer** **Friedr. W.** wegen eines **Pistols** verhaftet worden war. Er hat sich aus seinem **Heim**, das er in **Stüde** **ge-**
essen hat, einen **Strid** **gedreht**.

Barmen, 14. Aufl.

e. Ein sozialer Erfolg der preussischen Bauverwaltung. Die bei der allgemeinen Bauverwaltung vertraglich beschäftigten Hilfskräfte werden nicht selten mit der Vollenbung der Bauten, die ihnen die läng gewiesen sind, ohne eigenes Ver-
hulden ihre Stellung und Arbeitsgelegenheit. Um
den die Wiedererlangung einer Beschäftigung
nach Möglichkeit zu erleichtern, hat jetzt der Mi-
nister der öffentlichen Arbeiten die in Betracht
kommenden Dienststellen in einem Minderzahl auf-
fordert, sich bei eintretendem Bedarf an Hilfs-
kräften jedesmal in der den amtlichen Blättern
angezeigten Stellennachweise zu bekunden und
namentlich solche Bewerber zu berücksichtigen, die
an anderen Bauämtern verfügbar geworden sind
und sich in der Bauverwaltung bereits bewährt
haben. Die betreffenden Techniker sollen in ihrer
neuen Stellung, wenn hier keine größeren An-
forderungen als in ihrer früheren Thätigkeit an
gestellt werden und die verfügbaren Mittel es
erlauben, eine Ermäßigung ihrer Bezüge nicht
erleiden.

4. Zum Garde-Appell. Die hier zum Regiments-Appell des 1. Garde-Regiments versammelt gewesen ehemaligen Gardisten hatten an den Vortag ein Jubiläums-Telegramm gerichtet. Darin folgendes Antwort-Telegramm des Kaisers gegangen: „Seine Majestät der Kaiser und Königin lassen den Teilnehmern an dem vorstigen Regiments-Appell des 1. Garde-Regiments zu Fuß für den Ausdruck treuer Anhänglichkeit danken. Der kaiserliche Kabinetstakt. F. V. von Strepel.“ Der kommandierende General des Garderegiments, General Pleitenberg, drückte folgendes: „Den treuen Kameraden meines lieben alten Regiments herzlichen Gruß. Ein Hoch dem Verein.“ Der Chef des 1. Garderegiments zu Fuß, von Friedeburg, folgendes Telegramm: „Allen vereinigten Kameraden des Regiments herzlichen Gruß.“ — In einem Konzert der Regimentsmusik fanden die Hiesigen gestern Abend ihren Abschied. Wohl gar tausend Besucher waren zu versammeln, die geräumige Plateau vor der Stadthalle sowie Terrassen dicht besetzten. Das der Veranstaltung zugehörige Konzertprogramm war vielseitig und die Leistungsfähigkeit der Kapelle bestens die Anerkennung traten. Der Beifall war so groß, daß die Kapelle sich zu mehreren Zugaben zwingen mußte.

b. — Konzert des Barmer Lehrergesangsvereins.
Das morgige, Mittwoch, auf dem Plateau der
theatralischen stattfindende Konzert des Barmer Leh-
rergesangsvereins, unter Leitung des Musikdirek-
tors, machen wir nochmals aufmerksam. Das
mitgeteilte reiche und interessante Pro-
gramm verspricht einen überaus genussreichen

Der Roter Männer-Gesangverein errang dem am Sonntag und Montag in Nieder- u. n. se in stattgefundenen Gesangswettstreit un-
starker Konkurrenz in der ersten Klasse den zwei-
Preis und den zweiten Ehrenpreis. Der Ver-
wird heute abend um 9 Uhr von befreundeten
einen am Hauptbahnhof abgeholt.

Das Varieté Groß-Barmen erfreut sich auch
rend der heißen Tage allabendlich eines recht
Besuches, der neben dem guten Programm
vorigallende Leistungsanlagen des Gladiolus
zu erfreuen ist. Von den auswärtigen
mern des Varietés wird die schnelle Abwid-
des Programms besonders begrüßt worden,
durch den früheren Schluß der Vorstellung die
lichkeit gegeben wird, die Nachtzüge nach allen
ungen bequem zu erreichen.

— **Tödtlicher Unfall.** Von einem Neubau in

Humboldtsfräulein stürzte ein unverheirateter
 Hermann so unglücklich ab, daß er einen doppelten
 Schadelbruch und einen doppelten Bein-
 erlitt. Der Unglückliche ist seinen Ver-
 en erlegen.

Ein räuberischer Überfall wurde in der
nigen Nacht gegen 3 Uhr in der Köbiger-
ausgeführt. Ein Anstreicher wurde dort von
den W.ionen überfallen und ihm Uhr und
abgenommen. Leider gelang es der Polizei
die Räuber zu ermitteln.
— **Feindnacht** nach billigem Loh trieb geherr
Mann dazu, in einem Garten an der Car-

Rest u. Einzelpaare

Schuhwaren:

Damen- Leinen-Halbschuhe

perlickste Schuhte, weiß u. farbig, sehr
weich, auf 1/2 Zoll, an 1. Etage, unter
zum Ausfuchen

jedes Paar **2⁵⁰**
M.

jedes Paar **1⁵⁰**
M.

Elegante Damen-Halbschuhe

perlickste Schuhte, alle Farben, sehr
weich, an 1. Etage, unter
zum Ausfuchen

jedes Paar **6⁵⁰**
M.

jedes Paar **5⁵⁰**
M.

bis
50%

zurückgekehrt

Elegante Damen- und Herren- Schuhe u. Stiefel

perlickste Schuhte, alle Farben, sehr
weich, an 1. Etage, unter
zum Ausfuchen

10⁹⁰ 8⁷⁵

18⁰⁰

Der Verkauf beginnt nach
Erscheinen dieser Zeitung

Bräuen Sie bitte
unsern Schenkler

Damen- Halbschuhe, Stiefel

perlickste Schuhte, weiß, farbig, sehr
weich, an 1. Etage, unter
zum Ausfuchen

jedes Paar **5⁹⁰**
M.

jedes Paar **3⁹⁵**
M.

Moderne Herren-Stiefel

perlickste Schuhte, alle Farben, sehr
weich, an 1. Etage, unter
zum Ausfuchen

jedes Paar **6⁵⁰**
M.

jedes Paar **5⁹⁰**
M.

Leonhard Tiek & Elbersfeld

Tagesgespräch.

Sei eine Schande im Hain, ein Vogel im Sprichwort.

Vor Jarateras.

Von unserer nach Mexiko entsandten Sonderberichterstatter.

Guatemala, 4. Juni.

Besten ist Kapitän Benavides angekommen, ein Mann von Wackel. Er hat dort häufig am Telefon seinen Abhänger bekommen. Er begrüßt mich herzlich. Allein ich habe seinen Namen nicht. Offenbar ist dieser Mangel seine Freundschaft nicht.

Er spricht wie ein großer Teil der Offiziere des Landes. Seine Sprachkenntnisse sind erstaunlich, man spricht perfekt Englisch, andere französisch, vereinzelt sogar ein wenig Deutsch.

Ich habe nun auch die Bekanntschaft verschiedener Personen gemacht — so nennt man die ausländischen Agenten im Rebellenland. Allein sie sind lange nicht so zahlreich, wie behauptet wurde. Sie spielen durchweg eine mächtige Rolle. Man muß sie, wenn man sie braucht, vor allem als Informanten an den Befehlshaber und Maschinenführer, oder man traut ihnen nicht ganz, belästigt sie in ihren Schergen, gibt ihnen keine oder nur mäßige Kommandogelder. So spielen sie eine wenig bedeutende Rolle.

Es sind auch ein paar Deutsche unter ihnen. Das bekannteste ist ein Herr. Dann ist hier ein Herr, der als Kapitän und ein aristokratischer junger Herr, der Träger eines altbekannten adeligen deutschen Namens. Er war Spion der Rebellen und folgte, als ihn die Rebellen ergriffen, in Chihuahua erschossen werden. Seiner Nationalität halber ließ man ihn entkommen. Er hat einen Ring und nennt den Namen des Herrschers, der ihn seiner Familie schenkte. Im Gegensatz zu Chihuahua nahm man ihm den Ring, als er ihn wieder in die Stadt eintrug, als ihn wieder, der ihn mir abgenommen. Ich sah ihn nie wieder und zog der Leiche den Ring ab. Ein mangelhafter Ring. Das heißt, sein Gesicht, wie er das erzählt und wohlwollig seine Hand mit dem Ring betrachtet.

Die Mannschaften sind fast durchweg gutmütige, entgegenkommende, höfliche, allerdings nicht als völlig zum Heere gehörig betrachtet. In den verschiedenen Städten der Provinz sind sie in den verschiedensten Stadien der Zivilisation. Die Rebellen unteren Volksschichten, zum größten Teil reine Indianer, sind eben noch durchaus ein Naturvolk. Sie brauchen keine, aber gerade das. Haben sie beschwerliche Auskommen, sind sie harmlos und glücklich. Im Rebellenland sind jedoch viele, die sich als Rebellen gehalten worden waren. Reicht sie sich als Rebellen. Solange ein starker Mann im Jammern hält, geht's losgelassen und man findet, daß sie brutal und blutdürstig sind.

Man wieder erkennt man über die Bedürfnisse der Leute. Regen und sengende Sonne

stören sie gleich wenig. Mit einigen Taktik, die ihre Kräfte ihnen bieten, sind sie zufrieden.

Es ist ein gutes Soldatenmaterial. Sie gehen ruhig, oft selbst ins Feuer. Auf ihr Leben legen sie im allgemeinen wenig Wert. Dabei verstehen sie aber doch, sich anzusehen zu lassen. Sie gehen nicht leicht aus der Deckung. Die verschiedenen glänzenden Attiden, die sie in diesem Feldzuge, teilweise zu Verle, gegen Kräfte und Maschinenführer gemacht haben, stehen hiermit scheinbar im Widerspruch. Allein man darf nicht vergessen, daß sie dann durchweg widerwilligen Gegegnern gegenüberstehen, gewöhnlich Soldaten, die vor dem Gefecht und Gefährte der Stürmenden die Herzen verloren und räumten, lange, ehe diese überhaupt heran waren.

Somit ist es, daß man es besser hört. Die Zahl der Gefallenen steht mit der Zahl der verletzten Gefallenen in lächerlichem Kontrast.

Ich war gestern draußen. Wie der Bahnbau fortgeschritten ist, rufen wir langsam vorwärts. Eine planmäßige Aufrüstung steht auf beiden Seiten. Die Armeen haben sich gegenüber und beschließen sich auf weiteste Entfernungen, bis die eine Partei das Feld räumt und die andere nachdrückt. Von Umfassung oder Verfolgung keine Rede.

Von meinem Standpunkte aus kann ich bequem die Schützengraben überblicken. Sand und Schlamm geben glänzende Deckungen. Die Leute schließen sich, von Fernordnung oder Feuerbefehl ist nichts zu merken. Ein Knabe läuft mir auf — er kann nicht mehr als zehn Jahre zählen —, der wie ein Alter seinen Karabiner lädt und abfeuert. Durch das Glas erkenne ich, daß er ein ungeheuer ernstes Gesicht macht. Er ist ganz durchdrungen von seiner Wichtigkeit. Ein paar Schritte weiter liegt ein Herz mit einem roten, potpourriartigen Gesicht. Er hat den Kommando in den Händen gehalten und vor sich eine Reihe Ladeteile liegen. Er feuert bestimmungslos, ohne zu zielen, seine fünf Schüsse ab, schießt einen neuen Streifen ein und knallt wieder wie ein Automat.

Ich will schon vorgehen, die Sache kommt mir wirklich harmlos vor, da laucht gar nicht weit ein wohlbelanntes weißes Häufchen auf. Sand fliegt, und nachträglich hört das Ohr das unheimliche Säusen und den dumpfen Knall des freipendenden Schrapnells. Im, ich bleibe lieber liegen, es ist doch kein Operettenspektakel, so buntfärbig das Ganze auch aussieht.

Am Abend war's. Die roten Sonnenfeste zwischen den Mesquitenbäumen hatten mich vor's Lager gelockt. Finsternis mit verglühenden glühenden Feuer in dem violetten färbenden Himmel. Von dem Eindringen von Gewölkern war nichts zu merken. Nun hörte ich unvermittelt die Schüsse und stand vor dem Feuerpendel.

Nur einen Moment nahm ich das Bild auf und sah es wie durch einen Nebel. Die Reihe der gelumpten brennenden Kerle, die gleichmäßig die Gewölbe abfeuert, die hohe Gestalt des Führers — war es der junge deutsche Führer? — und wenige Schritte davon einen Hausen übereinander gestürmter, blutverkrusteter Leiber. Nur einer prägte sich mir ein, dem die Augen das Gesicht

zerissen und dem aus dem Auge ein etelhafter Blutstrom über die Wangen rann.

Ich habe viele Leute gesehen und viele Männer sterben sehen, aber nichts ist grauhafter wie dies. Abschlagen der Köpfe, das Hinmorden der Gefangenen. Dem Feinde, ja, dem Verdächtigten die Augen, das ist das eiserne Gesetz, das unter der Herrschaft der Diktatoren das Land regiert, der Blutzoll, den es seit Hunderten von Jahren entrichtet.

Im Lager ruhten sie friedlich um die Feuer, von einzelnen kam leiser, melodischer Gesang, langgezogene, schwerfällige Rhythmen, die der Chor einstimmig wiederholte. Ein paar Frauen schürten und hinter dem Hügel verirrte frisches, warmes Blut im Alter, blauen Sonne.

Colin Roß.

Berliner bunte Woche.

In Berlin W. hat jetzt eine Sachverständige für Geisteswissenschaften ihr Bureau eröffnet. Bei dem Gang zur Arbeit, den die Damen nun einmal seit Einnahme der Berliner Renommée mit einem neuen Überflut haben, wird das erste Geschäftsjahr der Berliner Sachverständigen mit einem neuen Überflut haben, wenn vorher nicht die geistliche Polizei sich in diese öffentlichen Angelegenheiten mischt. Die gewöhnliche Sachverständige Dame wirkt auch auf dem immerhin noch nicht ganz geklärten Gebiet der Handlung, des Wahnsinns aus der Seele und Bleibens. Auch blüht sie am Abend, wie einstens der erste Wallenstein, gläubig gegen Entgelt in die Sterne und erzählt so nach dem Stand des Rundes den lauschenden Damen die Entwicklung der Zukunft und die Anzahl der noch zu erwartenden Kinder und Lotteriegewinne.

Wer kann es dieser Dame verargen, daß sie sich „Sachverständige für Geisteswissenschaften“ nennt? Man muß vorerst einmal den Nachweis bringen, daß sie nicht von diesem Gebiet vertrieben, von dem schon der alte Jurist und Sternrunder Goethe gläubig sagte: „Die Geisteswissenschaften sind nicht verloschen.“ Kann man es ihr wirklich übel nehmen im Zeitalter der Sachverständigen?

Man braucht heutzutage nur einen Prozeß, ein Geschick, ein Erlebnis zu verfolgen — überall stehen wir auf die Ansichten der Sachverständigen. Nun ist das menschliche Wissensgebiet immerhin etwas weit und verzweigt, so daß die Grenzen für die sachverständige Sachverständigen nicht leicht zu ziehen sind. Aus diesem Grunde liegt man in der letzten Zeit Urteile von Sachverständigen, die zu dem besonderen Wissensgebiet dieser Herren nur noch lose Beziehungen haben. So sprach in einem Prozeß ein früherer Kriminalkommissar ungenauer sachverständig über den künstlerischen Wert geistlicher Bilder.

Einen Rattenkönig von Prozessen möchte eine Broschüre hervorheben, mit der Wolf Wertheim im jetzigen Augenblick von London aus augenblicklich ganz Berlin überflutet. Man kann auch nicht annähernd die Beschuldigungen

wiedergeben, mit denen er in dem Pamphlet seine Brüder, die Bekler des großen Warenhauses Wertheim, bedrückt. Er räumt in Berlin W. furchtbar auf. Er benennt verschiedene Rechtsanwälte, die eine große Rolle in der Reichshauptstadt spielen, und nennt er in recht deutlichen Worten Verbrechen, Verbrechen, Verbrechen, Verbrechen und Verbrechen. Er beschuldigt einen Staatsanwalt, 300.000 Mark unterschlagen zu haben. Er beschuldigt zwei bekannte Schriftstellerinnen mit voller Namensnennung, ihn wiederholt um große Geldbeträge erpreßt zu haben. Er beschuldigt den bekannten Herausgeber einer Fachzeitschrift der unehrlichen Erpressung und so ziemlich aller gemeinen Schandthaten, die ein Mensch überhaupt auf seinem kurzen Lebenswege verüben kann. Er beschuldigt Verbrechen und Ungeheuerlichkeiten des Diebstahls, des Meineids, der gewissenlosen Ausbeutung ihrer ragenden und amtlichen Stellungen. Er schwärzt Dankebriefe, Börsenmänner, Juristen, Verwalter, Ärzte und kleine des veruchten Mordes, der Unfandfälschung, des Schandbetrugs und anderer Verbrechen an, die sich hier, wie gesagt, auch nicht entfernt wiederholen lassen. Er bildet in fortgebrachter Schrift zu Gott, daß er die Rechtsformen seiner Brüder strafen und vernichten soll. Er stellt das grauamwaltende Gesicht um Gerechtigkeit und Vergeltung an. Er gießt ganze Kübel Beschuldigungen auf jenes Berlin W., in dem der so rasch Gefallene in den seltsamen Tagen des Meternprozesses eine große Rolle gespielt hat. Er weist dem Fürsten longern, der an diesem sonderlichen Gefallen von zwanzig Millionen verloren hat, als geistliches Vergehen vollendeten Beitrag vor. Er verspricht, bald wieder ausführlich von sich hören zu lassen, und bittet alle Leute herzlich, ihn zu verzeihen, damit er an Gerichtsstelle den Nachweis der Wahrheit für seine ungeheuerlichen Beschuldigungen erbringen kann.

Die Staatsanwaltschaft hat sich des kleinen gebenen Bestandes schon angenommen. Die insofern Kleinigkeit und finanziellen Mitteln zu einer Wochenchrift zusammengekommen. Staatsbürgerzeitung? Hatte einen Teil der Broschüre abgedruckt. Die Zeitung wurde beschlagnahmt. Nun schickte aber Wolf Wertheim an sämtliche bekannten Berliner Anwälte und Großkaufleute unter Kreuzband seine Kampfschrift. Die Bücher werden, so weit man ihrer habhaft werden kann, beschlagnahmt.

Aber Wolf Wertheim kann man trotzdem nicht beschlagnahmen. Der ist auf dem Markt. In London und versendet gegen Einzahlung von 75 deutschen Reichsmark seine Bücher. Er achtet von dem alten Gedanken aus: Die Masse muß es bringen.

Und wenn, was man hoffen kann, alles gelogen und verleumdete ist, was die Broschüre enthält, so bleibt für Berlin W. doch ein recht peinlicher Rest. Denn es sind doch gar zu viele, die sich an solchen Tischen und janz gegessen und bei üppigen Soupers Tausendmarkstücke in ihrer Serviette verhehrt gefunden haben.

H. B.

SERIENVERKAUF ZURÜCKGESETZTER
DEKORATIONEN
ZU GANZ BEDEUTEND ERMÄSSIGTEN PREISEN

DEKORATIONEN zum Ausschauen : Garnitur 675 Leinen und Tuch Regulärer Verkaufspreis bis 1275	DEKORATIONEN zum Ausschauen : Garnitur 950 Leinen, Tuch und Gobelin Regulärer Verkaufspreis bis 1750	DEKORATIONEN zum Ausschauen : Garnitur 1375 Tuch, Phantasie und Leinen Regulärer Verkaufspreis bis 2450	DEKORATIONEN zum Ausschauen : Garnitur 1950 Bessere Tuch- u. Leinen-Quai Regulärer Verkaufspreis bis 36 Mk.	DEKORATIONEN zum Ausschauen : Garnitur 23 Mk. In Qualität Tuch und Leinen Regulärer Verkaufspreis bis 40 Mk.
Mehrere hundert Meter DEKORATIONS-STOFFE in hübschen modern. Dessins 130 cm breit zu bedeut. ermäßigten Preisen 350 290 225 150	LAMBREQUIN-BORDEN in Gobelin, Tuch und Leinen mehrere Breiten zu bedeut. ermäßigten Preisen 190 125 75	Ein großer Posten ENGLISCHE TOLL-GARDINEN in guten Qualitäten und schönen Mustern 9 Mk. 650 425	Ein großer Posten MADRAS-GARNITUREN in allen Farben 2 Shawls und 1 Querbehang 975 650 525	Ein großer Posten HALB-STORES aus la Erbstoff und Etamine mit hübschen Einsätzen und Spitzen 825 590 425

PH. FREUDENBERG ELBERFELD
Wall u. Herzogstr.

Aus dem Leben Julius Rodenbergs.

Was ist Julius Rodenberg dem Durchschnittsleser? Ein Name, der sich nicht aufdrängt, sondern sich in der Erinnerung festsetzt. Ein Name, der in der Geschichte der deutschen Literatur eine wichtige Rolle spielt. Julius Rodenberg war ein Mann, der in der Welt der Literatur und der Kunst eine bedeutende Rolle spielte. Er war ein Mann, der in der Welt der Literatur und der Kunst eine bedeutende Rolle spielte. Er war ein Mann, der in der Welt der Literatur und der Kunst eine bedeutende Rolle spielte.

Yermischtes.

Die Hofmusikanten in der Festung
Tegernsee.

Die Hofmusikanten in der Festung Tegernsee. Die Hofmusikanten in der Festung Tegernsee. Die Hofmusikanten in der Festung Tegernsee. Die Hofmusikanten in der Festung Tegernsee. Die Hofmusikanten in der Festung Tegernsee.

Im Gebirge verunglückt.

Im Gebirge verunglückt. Im Gebirge verunglückt. Im Gebirge verunglückt. Im Gebirge verunglückt. Im Gebirge verunglückt. Im Gebirge verunglückt. Im Gebirge verunglückt. Im Gebirge verunglückt. Im Gebirge verunglückt. Im Gebirge verunglückt.

Bei der Fahrt mit unterirdischen Eisenbahnen in Frankreich ereignen sich oft Unfälle. Bei der Fahrt mit unterirdischen Eisenbahnen in Frankreich ereignen sich oft Unfälle. Bei der Fahrt mit unterirdischen Eisenbahnen in Frankreich ereignen sich oft Unfälle.

Praktische Danksagen mit der Glaxo.

Praktische Danksagen mit der Glaxo. Praktische Danksagen mit der Glaxo. Praktische Danksagen mit der Glaxo. Praktische Danksagen mit der Glaxo. Praktische Danksagen mit der Glaxo. Praktische Danksagen mit der Glaxo. Praktische Danksagen mit der Glaxo.



Erwas Besseres
für die Zahnpflege
gibt es nicht!

Zur möglichst vollständigen
RÄUMUNG
der Konfektion haben wir im Inventur-
Ausverkauf große Mengen
MÄNTEL
und
KOSTÜME
ohne Rücksicht auf entstehenden Verlust
ZU 4 EINHEITSPREISEN
enorm billig ausgelegt.

KOSTÜME

aus Wollmousseline
„ Wolf-Batist
„ Wasch-Stoffen
„ Stickerei-Stoffen
Kostümröcke, Leinen,
Piqué und Wollstoffen

JACKEN-KOSTÜME

aus Leinen-Stoffen
„ Rips- und Frottestoffen
„ Woll-Stoffen
Kostüme und Kostüm-
Röcke aus Wasch-
und Wollstoffen

KOSTÜME

in tadell. Ausführung
aus Stickerei-Stoffen
„ Batist, sowie
Crêpe- u. Mousseline-
Kostümröcke
u. Jackenkleider

JACKENKLEIDER

aus Tennis, Frotte, Piqué
und Kammgarnstoffen.
Aparthe-Macharten.
Kostüme für Frauen in
Batist u. Woll. Kostüme
aus Mousseline und
Waschstoffen

5

10

15

25

PALETOTS

aus Popeline-Stoffen
„ Stoffen in engl.
Geschmack
„ Leinen-Stoffen
„ Tuch-Stoffen

PALETOTS

aus blauen Stoffen
„ Popeline-Stoffen
„ Tuch-Stoffen
„ Stoffen in engl.
Geschmack. Blaue u.
schwarze Alpaca-Mäntel

PALETOTS

aus feinen farbig. Taffet-
Stoffen sow. Popeline
„ Stoffen in englischem
Genre. Farbig. Sport-
Jacken. Blaue und
schwarze Alpaca-
Mäntel

PALETOTS

aus blauen Diagonalstoffen
„ schwarzen und farbigen
Seiden-Taffeten
„ Stoffen in englischem
Geschmack
„ Popeline- und Batist-
Stoffen
„ flauschartigen Stoffen

PH. FREUDENBERG ELBERFELD
Wall u. Herzogstr.

Mr. 162. — 1914.

Dienstag, den 14. Juli.

28 Jahrgang.

Ordnungsstelle in Berlin, 14. Juli. (Hilflos, 14. Juli.)

men; 13. Juli 6 Uhr nachmittags. Gesamtmenge.
Abbildung Gull 28 mm 75.00 (74.50).

		Amerikanische Märkte.			
		11.7.	13.7.	11.7.	13.7.
Demmelde.					
Rente: loco		13.25	13.25	nach Rotterdam	6.50 6.00
so. Juli		12.42	12.40	Chicago:	
				Getreide: Cent	10.30 10.40

Berlin, 14. Juli. Trotz der Erholung Wien zeigte die heutige Börse wieder ein mattes Aussehen, da die Erschütterungen der Wiener Börse, speziel der Kursen der Kanadastellen sowie die politische Unsicherheit erneute Misstrauenshaken. Am meisten gaben nathelich Kanada nach, die fast 5 Prozent einwirkten. Am den übrigen haupthsächlichsten Umsatgsberleien beirugen die Kursenwankungen 1 bis 2 Prozent. Später galsich vorübergehend gute Widerstandskraft gegen weitere Kursrückgänge zu erkennen. Dann abersenkte sich das Kursniveau von neuem, wobei festgesetzte Wiener Kassen beirugen. Außer den vorhin genannten Berleien erlitten Orientanbahn und türkische Tabakalien ardhere Verluste.

Vom Nährkammerie wird berichtet, daß unter dem Einfluß der am 10. ds. Mts. erfolgten Wiederauflösung der Preisvereinigung die Verkaufspreise bereits wieder starken Absatz erfahren haben. Die Rezinianna hatte seinerzeit

Das Geschäftsbüro R. Bloch in Frankfurt a. M. ist zusammengezogen. Zugleich in Vertik eine Meldung vor, nach welcher der Antrag auf Eröffnung des Konkurses von R. Bloch gestellt worden ist. Von den hiesigen beteiligten Gläubigern werde aber der Versuch gemacht, die Angelegenheit außergerichtlich zu regeln. Die Schulden werden auf im ganzen vier Millionen Mark geschätzt, denen erhebliche Ausstände gegenüberstehen sollen. Die Befreiung der Schwierigkeiten seien einerseits in der allzuweit unglücklichen Geschäftsführung zu suchen, dann aber auch in dem Umstand, daß der Inhaber der Firma, Zuck, bei einem neuen, großen Geschäftskon in Köln zu große Beträge schuldete. Diese Zuck ist Inhaber von zehn Privatbankguthaben, unter anderem auch der Firmen G. Guttmann und R. Bloch & Co. in Köln.

	11.7.	13.7.		11.7.	13.7.
Baumgasse.			nach Kottenham	6.00	6.00
Reiseort: loco	18.25	18.25	Chicago:		
so. Juli	12.42	12.40	Chicago - Cent	10.20	10.40

bo. Aug.	12.35	12.38	bo. Dez.	—	—
bo. Sept.	12.26	12.31	Wien: Sept.	11.95	11.875
Wien: Oleano			Schneidm.		
loco	13 1/4	13 1/4	Sept.	20.75	20.925
Wien:			Kaffee:		
Chicago: Juli	77.28	77.12	Kennep: Juli	8.27	8.26
bo. Sept.	77.97	77.00	bo. Sept.	8.43	8.44
bo. Dez.	80.87	80.00	co. Dez.	8.75	8.73
Kennep: Juli	85.25	85.50	Kennep:		
bo. Sept.	86.87	85.87	Safer:		
Wien:			granuliert	4.30	4.30
Chicago: Juli	70.37	69.50	Getreide:		
bo. Sept.	68.19	67.87	Entab. m. (2.)	8.40	8.40
bo. Dez.	68.12	57.50	Tanta	1.90	1.90
Safer:			Nobli a. C. Lelle	1.75	1.75
Chicago: Sept.	36.12	35.37	Kaffee:		
Getreidefracht			Entab. loco	13.60	13.55
Kennep:			Wien: loco	13.57	13.87
nach Kiewpost	2.50	2.50	Siam:		
nd. Hamburg	20.00	20.00	Kennep:	32.32	32.35
Tendenz:			Kennep:	49.50	49.50
Baumwolle abgenommen, Wizen und Rait					
Schwächer					
Schwächen und im Preise 55000 Stüd. davon					
in Chicago 31000 Stüd.					

Gewerkschaftlich betriebene Bergwerke.
Bericht der Börsenkommission.

Zechen.	Nach- frage	An- gebot	Zechen.	Nach- frage	An- gebot
Is 1000 u. einigt.			Viktoria	575	675
Kohle.			Braunkohle.		
Adler	—	4250	Bracht-Nietlich	—	1500
Alte Haase	1100	1250	Versch. Werke	—	—
Blankenburg	1250	1300	Orange	—	—
Caroline	2600	2800	Bernsdorff	—	660
Carolina Magnus	5700	6000	Kali.		
Fers. Const. d. Gr.	—	A. 2500	Alexanderhall	9900	10200
Gerstfeld	9400	10000	Benndorf	—	—
Gr. Friedr. d. Gr.	40000	43000	Barbach	8700	9400
H. Zwi. Morgens	—	28500	Carlsdorf	—	4800
Rottenscheid	2500	2800	Deudendorf	—	—
St. Bismarck	—	59000	D. Kaliwerke a. K.	131	—
St. Gertrud	10800	11300	Gleichenst. B. Koh.	17900	18500
St. Marien	5200	5450	Hohenfals	4000	5300
St. Marien	18800	19300	Hohenbothen	6700	7000
St. Marien	6100	6450	Johannsdorf	—	7100
St. Marien	28600	30000	Neu-Blüthen	13800	13900
St. Marien	18000	18300	Neu-Blüthen	5080	6250
St. Marien	27700	28000	Waldsch	4800	5000
St. Marien	16800	17700	Wittelsdorf	1800	1850
St. Marien	20200	20500	Wittenhall	1900	19500
St. Marien	16300	16800			

Wechselkurse.	Ausländische For
----------------------	-------------------------

Am-Rottord. 8 T.	13.7.	14.7.	Chinesische Anl. 1896	4	99.80
do. 2 M.	109.05	109.00	Brasil. Rent. 5 p. 100	4 1/2	—
Antwerpen 8 T.	81.00	80.95	Oesterr. Gold-Anl. 1890	4	83.25
do. 7 M.	80.40	—	do. Silber-Rente	4 1/2	83.25
deutsche Plätze 10 T.	81.00	81.00	Oesterr. Eisenb.-Anl.	4 1/2	85.25
do. 2 M.	—	—	Russian. Rent.	4	94.75
Gen. 8 T.	112.30	112.15	do. 1910	4	96.00
do. 5 T.	20.47	20.465	Venezische Konzess.	4	—
do. 3 M.	20.35	20.35	do. Staats-Rente	4	—
Barcelona 10 T.	78.45	78.45	Türk. Papgeld 10	4	77.90
do. 2 M.	—	—	Ungar. Gold-Rente	4	80.40
do. vista	4.2000	4.2000	do. Kronen-Rente	4	—
do. 8 T.	81.35	—	Ung. Staatsrente 1910	4	78.30
do. 5 T.	80.85	—			
do. 3 M.	81.30	81.30			
do. 2 M.	—	—			
do. 10 T.	112.25	—			
do. 5 T.	84.75	84.75			

State-Anleihen		2 M.	4 1/2 %	5 1/2 %	6 1/2 %
Pr. Cl. Bod. 1870-71	117	4	94.00		
do. do. 1894	374	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1890-91	61	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1892	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1893	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1894	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1895	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1896	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1897	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1898	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1899	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1900	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1901	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1902	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1903	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1904	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1905	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1906	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1907	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1908	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1909	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1910	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1911	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1912	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1913	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1914	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1915	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1916	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1917	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1918	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1919	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1920	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1921	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1922	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1923	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1924	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1925	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1926	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1927	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1928	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1929	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1930	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1931	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1932	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1933	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1934	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1935	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1936	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1937	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1938	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1939	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1940	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1941	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1942	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1943	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1944	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1945	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1946	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1947	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1948	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1949	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1950	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1951	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1952	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1953	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1954	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1955	6	4	94.50		
Pr. Cl. Bod. 1956	6	4	94.50		

[illegible]

Barmer Handwritten -	6-10740	107.40
----------------------	---------	--------

Barmer u. Südharz . . .	6 1/2	101,00	101,00
Bayerisch-Balt. Bank . .	6 1/2	147,75	147,75
Bayer. Hypothek. Bank . .	6 1/2	178,00	178,00
Comm.-u. Disk.-Bank . .	6 1/2	106,00	106,00
Creditverein Kurland . .	6 1/2	114,00	113,70
Darmstädter Bank . . .	6 1/2	222,50	222,00
Deutsche Bank	6 1/2	113,00	112,80
Deutsche Hyp.-Bank . .	6 1/2	150,00	150,00
Deutsche Gebirgsbank . .	6 1/2	181,60	181,40
Diskonto-Kommandit . .	6 1/2	146,00	146,00
Dresdener Bank	6 1/2	94,00	94,00
Ellerbild. Bankverein . .	6 1/2	157,00	157,00
Essener Kreditanstalt . .	6 1/2	100,00	100,00
Hannoversche Bank . . .	6 1/2	149,50	149,50
Leipziger Cr.-Anst. . . .	6 1/2	95,00	95,00
Mährisch. Bank	6 1/2	118,50	118,50
Mähr. Creditbank	6 1/2	118,50	118,50
Mitteld. Privatbank . . .	6 1/2	100,00	100,00
Mittelrhein. Bank	6 1/2	94,50	94,50
Münchener Bank	6 1/2	106,00	106,00
Nat.-Bank f. Deutschl. . .	6 1/2	122,00	122,00
Ostpreuss. Bank	6 1/2	188,75	188,75
Ostpreuss. Bank-Aktien . .	6 1/2	138,50	138,76
Posener Bank	6 1/2	154,00	154,00
Rh.-Westf.-u. Elb.-Bank . .	6 1/2	105,00	105,00
Gen. Diskonto-Ges. . . .	6 1/2	105,00	105,00
Schaffh. Bankverein . . .	6 1/2	105,00	105,00
Slawisch. Bank H.-u. G. . .	6 1/2	105,00	105,00
Wend. Bank f. Nord. . . .	6 1/2	105,00	105,00

BREUNERSEN.

[illegible]

W. Cart, Eeking	0	97.50	97.00	Greenbrook, Manch.
Wymann Flour.	5	111.00	110.00	Hunt, Manch. Flour.

[illegible]

1000000000	74	1000000000	00	1000000000	00
1000000000	12	1000000000	00	1000000000	00
1000000000	72	1000000000	00	1000000000	00

[illegible][illegible]

Das Alibi.

Von H. Kersch.
(Nachdruck verboten.)

Der Wurdinger Loisl und der Herr Hölenthaler waren gute Freunde, so gute, daß der Loisl jedes Jahr mindestens einmal für eine Woche oder zwei bei dem Herrn Hölenthaler Quartier nahm. Nicht bis vierzehn Tage dauerte der Besuch, je nachdem es der Herr Bezirksrichter angeordnet hatte. Der Hölenthaler war nämlich der Gerichtsdiener und gleichzeitig Gefangenwärter beim Bezirksgericht, und der Wurdinger war ein Bauer aus Hölenthal, sonst ein braver und anständiger Mensch, aber das Schicksal konnte er nun einmal nicht lassen. Wenn man seine Freunde hat am Schiefen, dann geht man natürlich in den Wald, denn daheim oben auf der Dorfstraße könnte man ja Gott behüte, ein Unglück nützen. Aber wenn der Mensch doch hat und Glück zugleich, jedesmal, wenn der Loisl loskam, wollte es der Zufall, daß irgendein Rehbock oder gar ein Hirsch in der Nähe war, und ein noch größerer Zufall war es, daß dies Tier gewöhnlich getroffen wurde. Das war die schöne Gottesgabe nicht so zugrunde gehen lassen kann, wenn schon einmal der sonderbare Zufall so gewaltet hat, das mußte auch der Herr Richter und der Herr Richter einsehen, meinte der Loisl, und ihm nicht böse darüber sein, wenn er das Alibi, das nun einmal schon tot war, mit nach Hause nahm. Aber der Herr Richter und der Herr Richter hatten kein Einsehen, und so kam es, daß der Loisl Stammgast beim ausübenden Amtsverweser Hölenthaler wurde.

Übrigens ließ sich der Loisl darüber kein graues Haar wachsen, und der Hölenthaler war mit diesem Gast nicht unzufrieden. Der Loisl machte sich gern nützlich, sagte und spaltete in dem verperrten Hof das Holz, leimte die Stühle, zimmerte für den jüngsten Sprohling seines Erbvertrages einen Schmelz und ein Bäckchen, half der Frau beim Wasserholen und Kartoffelschälen, kurz, er machte sich so nützlich wie möglich und vertrieb sich die Zeit dabei. Die Kinder Hölenthalers fragten immerzu, wann denn schon Onkel Loisl zu Besuch käme, und war es da, gab es immer ein Fest und Lust und Freude, um so mehr, als er nie mit leeren Händen kam. In dem großen roten Tuch war stets allerlei eingepackt: Butter und Eier für die Frau Hölenthaler und ein Bäckchen für die Kinder, nach deren Herkunft Hölenthaler. Aber nicht fragte, denn sie sahen ganz und gar nicht regelmäßig aus, und eine Cuntz über die Lippen lag auch nicht bei. Für die Kinder brachte der Loisl stets bunte Eier und allerlei selbstgebackenes Spielzeug, denn er war ein guter Kinderfreund, und dabei bei ihm auf dem Hofe war es still und ruhig. Das war sein einziger großerummer, denn sonst hätte er nicht zu Hause gehabt. Er hatte kein Auskommen, und die Herrin war ein braves Weib.

Man kann sich vorstellen, wie es in den Loisl heimkehrte, als ihm der Gefangenwärter ein Briefchen brachte, worin eine Nachbarin ihm schrieb, in Rath, seinem Weibe, gehe es seit einigen Tagen gar nicht gut, heute habe sie sogar nach dem Vater geschickt. Sie wollte zwar nicht, daß man von dem Loisl wissen ließe, aber die Nachbarin schrieb hinter ihrem Rücken. Die Herren vom Gericht würden doch auch Christenmenschen sein und ein Einsehen haben und den Loisl wenigstens auf ein paar Stunden nach Hause zu seinem Weibe gehen lassen, daß er sie noch einmal sehe, bevor sie stirbt.

Den Brief las der Loisl dem Hölenthaler vor und verlangte Urlaub. Es war ein schwerer Kampf zwischen Pflicht einerseits, Freundschaft und Menschlichkeit andererseits, den der Hölenthaler a. D. durchfocht, aber die Menschlichkeit siegte, allerdings erst dann, als Frau Hölenthaler sich auf Loisl's Seite stellte. Es wurde ausgemacht, daß der Loisl nach Anbruch der Dunkelheit auslassen würde, um einmal nach seinem Weibe zu schauen. Aber er mußte sieben heilige Eide schwören, daß er sich von keinem sehen lassen werde, und daß er pünktlich vor Tag wieder zurück sein werde. Um 10 Uhr marschierte der Loisl ab. Er hatte sich das Gesicht geschwärzt, um nicht so leicht erkannt zu werden, denn es war gerade Mondschein. Abends trat er seinen Menschen, weder in den Feldern, noch im Walde, noch im Dorfe. Nur eine Rehfabrik sah er im Walde, eine wunderhübsche, ganz frische Spur, die von einem starken Bock herüber führte. Auf so was verband sich der Loisl. Und es zeugt von der Größe seiner Liebe, daß er nur eine kurze, ganz kurze Zeit sich aufgehalten hatte und dann sofort den Heimweg wieder antrat.

Gottlob, die Nachbarin hatte übertrieben. Der Doktor, der dagesessen war, hatte gesagt, die Bäuerin solle nächsten nicht so viel warmen Kuchen essen, und hatte „Rinzeross“ verschrieben, und das Mittel hatte gewirkt, und der Bäuerin war wieder ganz wohl. Nur ein kleines Stündchen hielt sich der Loisl daheim auf, dann marschierte er weiter, denn er wollte die Frist nicht versäumen.

Zu der Rechten trug er ein Bündel mit Butter und Eiern, das Geschenk der Bäuerin an die Frau Hölenthaler für ihre Güte.

Alles wäre in Ordnung gewesen, hätte der Loisl nicht wieder die Fährte gesehen. Dabei fiel ihm ein, er solle doch einmal nach seinem Tuche schauen, den er in der Nähe in einem hohen Baum versteckt hatte, ob ihm nicht die Kasse am Ende geplatzt habe. Und wie er die Büsche in der Hand hatte, überkam ihn die Lust am Ansehen, und wie gewöhnlich führte der Zufall wieder den Bock gerade in die Schußlinie, daß er da lag und alle Tiere von sich streifte. Aus purer Neugier schlich der Loisl hin, um sich das Tier anzuschauen. Wölch vor ihm, brüllte: „Hab' ich dich, du Lump“, und streifte die Hand nach ihm aus. Da fuhr der Loisl in den Wald, er dachte an seinen Gastfreund und daß er auf seinen Fall sich erwischen lassen dürfe, und ehe er noch wußte, wie es geschah, war der Hölenthaler die Kasse dem Förster an den Kopf geschoßen, daß er da lag und sich nicht mehr rührte. Dann lief der Loisl, als ob die Hunde hinter ihm drein wüßten, der Stadt zu, kaum, daß er sich Zeit ließ, die Hölenthaler in ihrem Versteck unterzubringen. Er ließ sich von Hölenthaler, der bei seinem Erscheinen befreit aufatmete, wieder in die Zelle sperren, nachdem er nur kurz auf die Fragen nach dem Befinden der Bäuerin geantwortet hatte.

Diese Nacht fand der Loisl keinen Schlaf. Er zweifelte nicht daran, daß der Förster ermordet habe, und das Schlimmste war ihm, daß er jetzt nicht nur selbst an den Galgen kam, sondern auch den guten Hölenthaler mit hineinbrachte. Und seine Angst, was würde die Bock sagen? Und der Loisl beschwor sich mit lauten Schwüren, wenn es diesmal gut ausginge, dann wolle er nie mehr wildern.

Am andern Morgen, so gegen zehn, kam der Hölenthaler und sagte, der Loisl solle zum Herrn Rat hinaufkommen. Wie ein Blitz fuhr es dem Loisl durch die Glieder. Also war wohl alles schon heraus. Er ging vor dem Hölenthaler her, gefolgt vom Förster, und hob den Kopf erst, als der Rat ihn ansprach. Aber was sah er da? Neben dem Richter stand der Förster, wahrhaftig, da stand er, in Lebensgröße, und hatte eine Seele auf dem Kopf, wie eine Kasse so groß, sonst aber war er ganz gesund. Da wäre der Loisl am liebsten in die Höhe gehüpft vor Freude, daß er kein Mörder sei, und dann natürlich leugnete er alles, leugnete mit so treuerhaftem Gesicht, daß diesmal selbst der Herr Rat sich täuschen ließ. Der Loisl hatte die ganze Nacht im Arrest geschlafen, wie eine Katze, er kannte das rote Tuch nicht und die Bäuerin nicht und wußte nicht, was man von ihm wollte.

„Du mußt dich geirrt haben“, sagte der Richter zum Förster, als der Loisl wieder abgeführt war. „Du siehst, der Mensch hat ein untrügliches Alibi. Wer weiß, vielleicht war das Ganze nur ein Traumbild, und du hast dir die Seele selbst geschlagen, wie du heimgingst, denn es war eine schwere Sitzung gestern Abend, und du hast tüchtig geladen gehabt.“

„Und den toten Rehbock habe ich auch geträumt? Und dies rote Tuch habe ich auch geträumt, he?“ brüllte der Förster.

Darauf hatte der Herr Rat allerdings keine Antwort. Aber weil die Herren ja doch immer das letzte Wort haben müssen, sagte er kurz: „Der Wurdinger hat sein Alibi, und damit Schluss. Du hast den Rehbock und die Seele, und dies Tuch samt Butter und Eiern darfst du auch mit heim nehmen. Damit ist der Fall erledigt und wird ad acta gelegt.“

Und dabei blieb es. Der Loisl aber, der hat sein Wort gehalten, das er sich selbst gegeben, und seine Schließung unterdrückt. Denn es war ihm doch gewaltig in die Glieder gefahren, als der Förster so vor ihm da lag und sich nicht rührte, wie ein Toter.

Schlechte Zeiten für die Große Oper in Paris.

Viernonatige Schließung der Oper wegen schlechter Geschäfte.

Aus Paris wird uns geschrieben: „Ich gebe fort aus diesem Elend. Seit Monaten sehe ich ein, daß ich unfruchtbarer Arbeit leiste. Ich habe den Glauben verloren und die Hoffnung auf eine glückliche Zukunft.“ Mit diesen Worten schloß der hochbegabte Mon. Antoine seine Berichte, als er im April dieses Jahres die Direktion des Opéra-Theaters niederlegte und das Haus sich selbst überlassen mußte. Dem Zusammenbruch des Opéra ging drei Monate früher der Zusammenbruch des Champs Elysées voraus, das nur ein knappes Jahr in dem herrlichen Marmorpalast, dessen Errichtung dreieinhalb Millionen verschlungen hatte, Kaffische und moderne Opernliteratur pflegen konnte. Natürlich nur mit einem Willkürnender.

Und jetzt hat die einstige Reiznische, die schon so viele Zustände weggewälzt hat, auch das erste Kunsttheater in Frankreich: die Große Oper, erlitten. Die Direktoren Messager und Broussan erklären, daß sie infolge eines Beschlusses ihrer Geldgeber am 31. August ihre Stellung verlassen und die Große Oper schließen werden. Dazu berechnete sie ihr Verfall, wenn sie 300.000 Franken verloren hätten. Und sie haben mehr verloren: eine glatte Million. In Wirklichkeit beträgt der Verlust sogar 1.500.000 Franken. Denn 800.000 Franken erhielten sie jedes Jahr von der französischen Regierung als Subvention. Und daß der Verlust nicht drei Millionen erreicht, haben sie nur dem glücklichen Umstande zu verdanken, daß die Pariser Oper nur jeden zweiten Tag Vorstellungen gibt. Im Durchschnitt kostete jede Vorstellung 13.000 Franken. (So man den Betrieb verbilligen könnte, sei eine offene Frage.) Davon sind 3000 Franken durch Abonnements gedeckt, und die übrigen 10.000 Franken soll der regelmäßige Kartendruck bringen. In den letzten Monaten kam es sehr häufig vor, daß sich anstatt dieser 10.000 Franken in der Kasse gar nichts befand! ... Paris geht nicht mehr in die Oper.

Messager und Broussan waren am 31. Dezember obendrein von der Leitung der Oper zurückgetreten. Sie haben sogar schon einen Nachfolger in der Person des Herrn Kécel. Das Kécelische wäre also, daß dieser seine Tätigkeit einige Monate früher beginnt. Dazu kann sich Herr Kécel aus mancherlei Gründen jedoch nicht entschließen, und so wird die Große Oper in Paris vom 31. August bis zum 31. Dezember ihre Pforten geschlossen halten! Rolle vier Monate!

Das Ereignis ist in der Geschichte der Pariser Oper ohne Beispiel.

Für die Pariser Theater sind schwere Zeiten gekommen. Die Schwachstunden sind von den Kinos, die die Plätze aus der Erde schrieben, einfach erstickt worden. Schöne Theaterdirektoren haben der Zeitdrückung Rechnung getragen und einfach einen Teil ihres Repertoires Kinovorstellungen eingeräumt. Und viele haben das Theater spielen überhaupt aufgegeben und lassen nur noch den Film spielen. Und die diese Wandlung rechtzeitig vorgenommen haben, klagen durchaus nicht über leere Kassen. Aber die anderen, die sich nicht untergeben lassen wollen — die führen einen furchtbaren Kampf. In den Bureaus der Pariser Theater spielen sich jeden Tag viel empfindlichere Tragödien als auf den Bühnen. Überall Direktoren, denen die Hoffnung auf einen großen „Schlager“ noch den Mut gibt, auf ihrem Posten auszuhalten. Der Schlager kommt aber nicht — und so taumelt einer nach dem anderen in den Abgrund.

Die Kinosinfurzen ist es aber nicht allein. Fast ebenso schwer lasten auf die Pariser Theater die ungeheuren Ansprüche der Berufsvereinigungen. Die Orchester- und Chormitglieder, die Maschinen, kurz, das ganze Theaterpersonal, das nach Berufsorganisiert ist, zwingen die Direktoren unter Streikdrohungen zur Erfüllung von Forderungen, die das jetzige Theatergeschäft einfach nicht trägt. Mit jedem Theaterkrach schwimmen so und so viele solcher Existenzen, die nur ein Hohnladen hatten, als ihnen von den Direktoren und verständigen Parlamentariern nahegelegt wurde, ihre Ansprüche zu mäßigen. Jetzt — jetzt würden sie jedes Gebot annehmen, um den Hunger stillen zu können. Jetzt, wo ihnen die Direktoren keine Beschäftigung mehr geben können, weil sie ihre Theater schließen mußten.

Kunst und Wissenschaft.

Der Verband der Kunstfreunde in den Ländern am Rhein hat jetzt in dem ausgeschriebenen Wettbewerb unter den Künstlern von Belgien und Südwest-Deutschland die Entscheidung getroffen. Der erste Preis in Höhe von 2500 Mark der Konrad-Friedrich-Stiftung (Erich-Ludwig-Preis) wurde dem Bildhauer Alfred Lörcher (Stuttgart) für eine weibliche liegende Figur zuerkannt; der zweite Preis (der Stadt Stuttgart) in Höhe von 2000 Mark dem Maler Heinrich Oberbär (Stuttgart), der dritte Preis (der Konrad-Friedrich-Stiftung) in Höhe von 1500 Mark dem Maler Hermann Goebel (Karlsruhe), der vierte Preis in Höhe von 1000 Mark wurde geteilt zwischen dem Bildhauer August Suter (Basel) und dem Maler Jupp Oberbär (Düsseldorf).

Der zukünftige Direktor des Bonner Stadttheaters. Als Nachfolger des langjährigen Direktors des Bonner Stadttheaters, Hofrats Otto Wed., der die Leitung des Münchener Volkstheaters übernommen hat, ist Oberregisseur Emil Wittmann in Aussicht genommen. Wittmann gehört dem Verbande des Bonner Stadttheaters schon seit mehreren Jahren an.

Zum Tode Koblenz. Der am Samstag geordnete Schriftsteller Julius Koblenz hat seine umfangreiche Bibliothek der Stadt Berlin vermacht. Zur Trauerfeier ist u. a. auch eine Abord-

nung aus Koblenz, mit dem Bürgermeister an der Spitze, erschienen.

Hohe Beileids-Erinnerungen. Wie man aus München meldet, ist Frau Halde Weidner, deren Jüngstgeborener zum Hause Wagner in dem bekannten Prozeß von Frau Cosima und Siegfried Wagner bestritten wurde, damit beschäftigt, ein Buch „Erinnerungen an meinen Vater Richard Wagner“, zu schreiben.

Kollaborieren Audienz beim Papst. Ein römisches Privat-Telegramm des „Berliner Tageblatt“ berichtet kürzlich, daß Papst habe den Verfasser des „Miserere“, Karl Vollmöller, und dessen Gattin Maria Carmi in Audienz empfangen. Der römische Vertreter der „Kölnischen Volkszeitung“ drückte dieser Zeitung: Von einer dem Dichter des „Miserere“, K. Vollmöller, erteilten Privataudienz bei Papst X. ist in vatikanischen Kreisen nichts bekannt. Dagegen erteilte Vollmöller folgende Auskunft: „Lange während meines Aufenthalts in Rom durch persönliche Bekanntschaft für mich und meine Frau Audienz beim Papst nachgesucht. Wurden beide Sonntag den 28. Juni, 10 Uhr 30 Minuten vormittags, empfangen. Rom mir nicht denken, daß ein solches Blatt bei befreit.“

Eine Sammlung der Briefe Goethes. Aus dem Nachlaß Paul Henkes, zu dessen Verwalter der Literaturhistoriker Dr. Erich Beth in München ernannt wurde, sollen nicht nur die noch unveröffentlichten Manuskripte, sondern auch möglichst vollständig die Briefe herausgegeben werden. Die Witwe des Dichters tritt, vorhandene Briefe zur zum Zwecke der Abschrift zur Verfügung zu stellen. Ohne ihre ausdrückliche Erlaubnis darf übrigens nach dem geistlichen und testamentarischen Bestimmungen keine Veröffentlichung von Goethes Briefen erfolgen, wie sie bereits vereinzelt unberechtigterweise geschehen ist.

Sport.

Superaler Turnen.

Der letzte Sonntag brachte gelegentlich der Meisterschaftsspiele unter anderem zwei Entscheidungsspiele, im Schiedersball und im Fußball. Die Resultate sind folgende: Schiedersball: Elberfelder Turngemeinde gegen Barmer Männer-Turnverein 0:4. Fußball, 2. Klasse: Elberfelder Turngemeinde gegen Unterbarmer Turnverein 8:78. Schlagball, 2. Klasse: Sommerer Turnverein gegen Hülshofener Turnverein 4:0. Unterbarmer Turnverein gegen Barmer Turnverein 1846 55:49, 80:73. Elberfelder Turngemeinde gegen Oberbarmer Turnverein 45:89, 49:71. Der Barmer Männer-Turnverein, der die Gaumeisterschaft im Schiedersball errungen hat, muß jetzt am 6. September in Köln an den Kreismeisterschaften des Kreises teilnehmen.

Luftfahrt.

Sturzflüge mit einem Wasser-Doppeldecker. Aufsehen erregende Sturz- und Gleitflüge führte am Sonntag der bekannte Herrenflieger Ernst Schlegel mit einem Gotha-Wasser-Doppeldecker auf dem Bodensee aus. In den Flügen hatten sich an dem Ufer bei Konstanz Tausende von Zuschauern eingefunden, die die tündigen Sturz- und Gleitflüge mit sichtlichem Interesse verfolgten. Aus mehreren hundert Metern Höhe stürzte Schlegel mit dem Doppeldecker, einem Frischweiser gleich, auf die Wasseroberfläche nieder, um gleich wieder mit rasender Geschwindigkeit in die Höhe zu steigen und dieselben Sturzflüge von neuem auszuführen.

Der nordische Seeflug geschickt. Der Kennungsflug für den internationalen nordischen Seeflug, der in der Zeit vom 20. bis 30. August dieses Jahres — zehn Tage nach dem Winternünder Hochseewettbewerb — ausgetragen werden soll, ist auf den 15. Juli festgelegt. Bis zu diesem Zeitpunkt müssen die Meldungen beim dänischen Verosklub in Kopenhagen eingegangen sein. Der Deutsche Luftfahrerverband hatte die Kennung der deutschen Teilnehmer etwas früher erbeten. Die notwendige Mindestzahl von fünf Fliegern ist nunmehr sichergestellt und damit der Flug gesichert. Daß auch die ausländische Industrie sich beteiligen wird, beweist die ebenfalls schon eingelangte Meldung eines französischen Doppeldeckers. Für die Vorarbeiten auf der deutschen Strecke von Schwerin über Wismar nach Gedder hat sich ein besonderer Arbeitsausflug gebildet.

Unfall eines italienischen Ventabons. Aus Udine (Venezien) wird gemeldet: Als das leuchtende Luftschiff B. 5 hier landen wollte, wurde es plötzlich von einem heftigen Windstoß wieder fortgerissen. Von zehn Passagieren, die das Luftschiff hielten, ließen neun die Töne los, während einer in eine Höhe von 150 Meter mitgeführt wurde, aus der er herabfiel. Er blieb tot liegen. Das Luftschiff konnte darauf, ohne eine Beschädigung erlitten zu haben, landen.

Im Juli

auf Knaben-Wasch-Anzüge
Knaben-Wasch-Blusen

doppelte Rabattmarken

Außerdem ein großer Posten leicht angeschmutzter Waschsachen

zu bedeutend ermäßigten Preisen

H. & L. Fritzsche

Elberfeld, Wall 32. — Telephon 303.

Versunkenes Land.

Roman von Hans Dominik.

Copyright 1913 by Carl Duncker, Berlin.
(Fortsetzung.) (Kassierat verboten.)

Herr von Wildberg mischte sich in das Gespräch der beiden.
„Ellen, du reitest ja den Scherz tot, den der Doktor gemacht hat. Gib mir lieber erst den Loos herüber — darf ich Ihnen nochmal einschleichen, Herr Doktor? — Stöhen wir darauf an, daß alle Ihre Geschäfte so gut und glatt verlaufen wie Ihr letztes.“

Der Ingenieur tat dem Schloßherrn Weisheit.
„Das ist in der Tat zu wünschen. Nicht immer gehen die Dinge so glatt.“

„Sie meinen, jeder will nicht so ohne weiteres eine Chaussee oder Eisenbahn kaufen“, meinte Frau von Wildberg. „Das kann ich mir denken. Das kostet ja jedesmal Millionen.“

„Das ist das wenigste, gnädige Frau. Der Käufer hat selbstverständlich kein Geld. Das wissen wir von vornherein und deshalb borgen wir es ihm.“

„Eine bedenkliche Art, zu kaufen, Herr Doktor. Sorgen macht Sorgen, sagt das Sprichwort.“

„In dem Fall doch nicht, gnädige Frau, denn die Bahn oder Chaussee muß sich natürlich selber vergelten. Dafür übernehmen wir sogar häufig die Garantie. Die Schwierigkeiten liegen an anderen Stellen.“

„Da bin ich neugierig“, rief Herr von Wildberg. „Ich kaufe eine Sache, die mir nützlich ist. Ich bekomme den Kaufpreis geborgt, und ich brauche auch nicht um die Zinsen zu sorgen. Wo ist da die Schwierigkeit?“

„Beispielsweise das! Wenn wir eine Bahn zu bauen haben, müssen wir den Grund und Boden dafür natürlich kaufen. Und wir müssen die Bahntrasse so legen, wie es für die Bahn gut ist. Wir können nicht auf die Spezialwünsche der Herren hing und Rücksicht nehmen. Dabei können Sie einiges erleben. Der eine schwört, er kann ein Stück Land nicht hergeben, weil die alte Weide darauf der Lieblingsbaum seiner verstorbenen Großmutter gewesen ist. Der andere hat diesen und der dritte jenen unmöglichen Grund. Wir versuchen in solchen Fällen natürlich immer wieder in einer gütlichen Einigung zu kommen, und zahlen gelegentlich wahre Liebesbeträge. Aber wir würden niemals zu Ende kommen, wenn wir nicht schließlich das Enteignungsrecht hätten und anwenden.“

„Frau von Wildberg war den letzten Worten des Ingenieurs mit wachsender Spannung gefolgt. „Das Enteignungsrecht“, rief sie jetzt mit blühenden Augen, „das heißt, daß man jedermann den Boden abnehmen kann, der jahrbundertlang Besitz seiner Familie gewesen ist. Es bedeutet, daß man nicht nur dem Bauer Hinz oder Hanz sein Land nehmen kann, sondern auch uns. Denn es etwa dazu käme, eine Bahn durch das Land zu führen, könnte man sie quer durch unsere Äcker und Wiesen legen und uns das Land dafür

einfach wegnehmen. — Ein schönes Recht! — Mir scheint, es ist ein Unrecht im höchsten Grade!“
„Nach diesem Standpunkt, gnädiges Fräulein, könnte niemals ein öffentlicher Weg gebaut werden, denn auf einer längeren Strecke würde sich immer einer finden, der sein Land nicht gutwillig hergibt.“

„Dann ist das jedenfalls sein Recht“, trumpfte Fräulein von Wildberg auf. „Er braucht sich sein Land nicht rauben zu lassen.“

„Entschuldigen Sie, wenn ich Ihnen nochmals widerspreche. Das Land wird nicht geraubt, sondern gekauft. Es wird im Enteignungsverfahren der von Sachverständigen festgesetzte Preis bezahlt, und ich kann hinzufügen, daß dieser Preis recht anständig zu sein pflegt, gewöhnlich viel höher, als er jemals beim freihändigen Verkauf erzielt wird.“

Fräulein von Wildberg blühte dem Ingenieur starr an.

„Sehen Sie, Herr Doktor Hilbert, hier liegt etwa einhundert Meter vom Schloße ab unser Friedhof. Seit Jahrhunderten sind unsere Bestattungen dort zur letzten Ruhe gebracht worden. Klauen Sie, daß irgendeine Summe uns damit verschönen könnte, wenn dort eine ratternde und rauschende Eisenbahn hindurchgelegt würde?“

Herr von Wildberg wurde unbehaglich unruhig. Er fühlte, daß das Gespräch zwischen seiner Tochter und seinem Gast eine unnötige Schärfe annahm. Der Ingenieur aber erwiderte ganz ruhig: „Sie konstruieren einen unmöglichen Fall, gnädiges Fräulein. Es ist ein leichtes, eine Bahntrasse nach rechts oder links zu verschieben. Man würde derartige Punkte selbstverständlich schonen und Wege wählen, die durch möglichst billiges Land gehen. Gestatten Sie mir schließlich, Ihnen als Sachmann zu versichern, daß die Anlage einer Eisenbahn gerade in diesem Falle nach menschlichem Ermessen ausgeschlossen ist. Die Wasserhältnisse der wilden Ache sind derartig, daß ihnen gelegentlich der stärkste Bahndamm nicht standhält, und die Wildbäche haben es auch in sich. Ich glaube, vor den nächsten fünfzig Jahren gibt es keine Eisenbahn im Aachetal.“

„Dann sind meine Sorgen doch offensichtlich behoben“, vermittelte Herr von Wildberg. „Gott sei Dank, ja“, rief das Fräulein, noch immer erregt. „Ich segne die Ache und die Wildbäche, daß sie uns derartiges fernhalten.“

„Sehen Sie, gnädiges Fräulein, das gehört auch zum Beruf eines tüchtigen Geschäftsmannes“, scherzte Kurt Hilbert, „daß er keine schlechten Geschäfte macht. Es wäre zweifellos ein schlechtes Geschäft, im Aachetal eine Bahn zu bauen. Klein hochmöglicher Chef würde mich groß anerkennen, wenn ich mit solchem Vorschlag käme. Es gibt noch genug Stellen in Deutschland, an denen sich Bahnen leichter und mit besserer Aussicht auf guten wirtschaftlichen Erfolg bauen lassen.“

„Gott sei Dank, Herr Doktor Hilbert, bauen Sie dort und geben Sie den Futtertröppchen strecken den Berlinern Gelegenheit, in hellen Scharen in die Gegend einzufallen. Aber verlassen Sie unser schönes, stilles Aachetal damit.“

„It schon geschehen, gnädiges Fräulein“, sagte Kurt Hilbert mit einer tiefen Verbeugung. „Rechnen Sie an, der bewußte Geschäftsfreunde, der Ihnen so unwahrscheinlich vorkam, hat auf Grund langjähriger Terraintenntnis bereits die Bemerkung „Für Bahnbau ungeeignet“ in den Plan des Aachtales eingetragen. Und danach schlage ich vor, schließen wir Frieden und — ich nehme mir die Freiheit, Sie um ein wenig Jam zu bitten.“

Danach floß die Unterhaltung in ruhigeren Bahnen dahin. Kurt Hilbert erzählte von den großen Unternehmungen seiner Firma, und nun, da er von Aachen und Gelnau sprach, lautete auch Fräulein von Wildberg seinen Ausführungen mit Interesse. Die junge Dame mochte wohl fühlen, daß sie dem Gast etwas zu temperamentvoll entgegengetreten war, und suchte es jetzt durch doppelte Aufmerksamkeit wieder gut zu machen.

Eine Stunde später verabschiedete sich der Ingenieur von seinen Gastgebern und fuhr wie ein Blitz im Wildbergschen Wagen hinunter ins Dorf zu seinem Vater.

„Dein Temperament ist wieder einmal mit dir durchgegangen, mein liebes Kind“, sagte Frau von Wildberg zu ihrer Tochter. „Herr Doktor Hilbert war unser Gast. Ein wenig mehr Rücksicht wäre am Platz gewesen.“

Ellen von Wildberg trat auf ihre Mutter zu und legte ihr die Hand auf die Schulter. „Das nur, liebste Mama. Die Gastfreundschaft habe ich jedenfalls nicht verlernt — aber es ist doch gut, wenn man solchen Herren einmal seine Meinung sagt. Die denken sonst, die ganze Welt gehört ihnen. Ich begreife überhaupt nicht recht, warum Papa diesen Herrn zu Tisch bat. In unserem Hause hat er als Erwachsener doch kaum verkehrt, und zum Antrittsbesuch ist er nicht ermannt worden.“

Beim Eintreten in das Zimmer hatte Herr von Wildberg die letzten Worte seiner Tochter gehört. „Ich habe dem jungen Hilbert einen Jambis angeboten, weil ich ein für mich recht vorteilhaftes Geschäft mit ihm abgeschlossen habe. Nebenbei bemerkt, liebe Ellen, ein wenig mehr Zurückhaltung könnte dir nichts schaden.“

„Das hat Mutter eben schon ähnlich gesagt. Aber ich sage doch, was ich denke, und ich halte es nun mal für ein bitteres Unrecht, den Leuten ihr von altherber angelammtes Land wegzunehmen. Wenn wir das nicht sagen, wer soll es denn sonst sagen —?“

Herr von Wildberg blühte wohlgefällig auf seine schöne Tochter. Lezten Endes war er ganz ihrer Meinung und hätte freiwillig nicht so leicht einen Teil seines Landes hergegeben.

„Fortritt in re suaviter in modo, liebes Kind, heißt auf Deutsch: Starke in der Sache, aber sanft in der Ausdrucksweise. Nach diesem alten Wahlspruch wollen wir uns doch richten. Im Ernstfall sollten die mich kennen lernen, die an mein Land heran wollen. Gesprächsweise braucht man sich darüber nicht zu erregen. Im übrigen kann der junge Herr Hilbert auch angenehme Gespräche

machen, und das war mit der Grund, daß ich ihn sozusagen zur Belohnung zu Tisch bat.“
Die beiden Damen sahen den Schloßherrn fragend an.

„Geschäfte? — Du, Papa — Geschäfte mit dem Ingenieur? — Ich bin neugierig“, brach die Tochter zuerst das Schweigen.

„Einfache, glatte und angenehme Geschäfte. — Ich habe durch Hilbert das Jagdhaus auf fünf Jahre an den Geheirat von Hölzer vermietet und bekomme dafür die recht anständige Summe von fünfzigtausend Mark. Ich denke, das sind Dinge, die man wohl mitnehmen kann.“

Herr von Wildberg hatte erwartet, freudige Zustimmung bei seinen Damen zu finden. Aber beide blieben still.

„Wir wollen hoffen, daß das gut ausgeht“, sagte schließlich seine Frau.

Der alte Herr wurde ungehalten. Er war darauf gefaßt, daß ihm à conto dieses guten Abschlusses seitens seiner Damen einige Extrawünsche in Sachen Sommerreise oder Winterausflug nach Berlin vorgetragen würden. Aber er hatte unter allen Umständen einige anerkennende Worte für den guten Abschluß erwartet.

„Was soll denn da gut oder schlecht gehen?“ fragte er unwirsch. „Geheirat von Hölzer wird jedes Jahr ein paar Wochen im Jagdhaus wohnen. Wir werden von ihm nichts sehen oder hören, denn er will dort in der Einsamkeit seine Nerven pflegen. Und für den Weisentrug ist er mir mit seinem Millionen-Vermögen sicher. Also ich verstehe eure Nebensachen einfach nicht. Fünfzigtausend Mark sozusagen zu finden, das darf man sich bei diesen schlechten Zeiten für die Landwirtschaft nicht entgehen lassen.“

Damit zog Herr von Wildberg sich zurück.

„Weißt du, Mama“, sagte das Fräulein zu ihrer Mutter, „mir ist dieser Herr Doktor Hilbert nicht sympathisch, so ein Geschäftsmann und Draufgänger, wenn er nicht Krüppers Jugendgepfle gewesen wäre — ich wette, später hätte er ihn sich auch nicht ausgesucht — unser Fritz ist doch ganz anders!“

„Du weißt doch, Kind“, erwiderte Frau von Wildberg lächelnd, „Gegensätze ziehen sich an!“

„Ach, ich weiß doch nicht — aber merkwürdig, Fritz schrieb so voller Freude, seinen alten Kameraden endlich wiedergefunden zu haben. Ich vermute beinahe, er steht ein Stück Heimat in ihm, da versteht ihn die derbe Art des Doktors nicht weiter.“

„Aber, liebste Ellen, Fritz ist in seiner Stellung gewohnt, mit den verschiedensten Elementen zu verkehren, muß mit den verschiedensten Freilebungen haben, und Hilbert ist ein fluger, hochgebildeter Mann, wenn auch kein Schmeichelei und Salondieb, das hat ihm nie gelegen. Sein Vater, unser alter Freund, konnte auch zuweilen von einer nerbenstärkenden Grobheit sein, und Kurt Hilbert ist ohne Mutter groß geworden, sie starb früh. Die alte Wirtschaftlerin, die er ererbte, konnte den Ton im Doktorhause nicht auf sein und zurückhaltend stimmen, aber bei alledem hat der junge Mann

SAISON-AUSVERKAUF



Für Groß und Klein, Alt und Jung

bringen wir

in jeder Preislage: das Bestmögliche
für jeden Geschmack: die reichhaltigste Auswahl
für jeden Fuß: viele Formen zum Aussuchen
für jeden Zweck: kräftige u. leichte, elegante od. bequeme Sorten.

Wir beendigen morgen abend 8 Uhr die Ausgabe doppelter Rab.-Marken.

III Der Saison-Ausverkauf dauert unverändert bei nochmals reduzierten Preisen fort III

Wetter

Elberfeld, Islandufer und Neustraße.

Bergische Rabattmarken.

Echäferhand

Gustav Prinzessin
Lustig

Berlin 88

Schick Lustigen Spielzeug
an alle Lustigen.

Schwere G
engerichtet. 3
Bräute überf
eller Bahn w
unterbrochen.
gehörten das

Ein rätselh
burger Behörde
abend Kaufm
ger tot auf.
oma scheint a
de Spur. —
en Bergmann
stiege erschlag
ie gab an, sie
ihrem Mann
überfällig. 3
er die Nacht b
ormal ist, wad

Fami
Königl.

13. Juli. W
schneider Nr
schneider, 24 J
Kön. Gedr. 8
2. 1 — Wilhelm
essendorf, 71 J.
Königsstr. 55

Die glück
zeigen an
Elberfeld,

Die Ueberfuh
Frau
nach Altenbur
achmittags 3
Kaiserstr. 84, au
entwühlich ange

Da
Hierdurch
barn. Freunde
Prinzipalen de
Arbeitern und
herzliche Teiln
insbesondere
trotstreichen V
unsern tiefgef
Fan
Elberfeld, den

Bücherre
hrungen, Vermö
undgeschäften all
nung in Steuersach
aufmännisch. An
mierungen usw.

Im Ju
chfü
erfeld, Zietens
der Bücherbruc
verkauf an Pri

A
Aue

Betterfanden.

Sittstien.
Ein rätselhafter Mord beschäftigt die Wag-
gerger Behörden. Man fand die Sechsjährige, wohl-
habende Kaufmannswitwe Blume erdrosselt im
Erdt auf. Gernubt ist nichts. Ein Familien-
nama scheint ausgehoben, von dem Täter fehlt
die Spur. — In Luitenhain in Sachsen wurde
in Bergmann Hülse von seiner Schwester durch
Schwiege erdrosselt. Die Täterin wurde verhaftet.
Sie gab an, sie habe nachts einen fremden Mann
in ihrem Zimmer gefunden, den sie mit der Art
überdrehen. In Wirklichkeit war es ihr Bruder,
der die Nacht bei der Schwester, die geistig nicht
normal ist, wachen wollte. Der Wahnsinn ist in

Ein „Zieg“ der Usterarmee.

Der Rattenfänger von Magdeburg

Der Magistrat von Magdeburg hatte „von
Amts wegen“ einen großen Vernichtungskrieg ge-
gen die Ratten eröffnet. Eine Unzahl vergifteter
Köder war ausgestreut worden. Der „Schlacht-
bericht“ über die einzelnen Tage und die einzelnen

Die scharfen Maßnahmen,
die gegen den Colorado-Käfer in den Kartoffel-
feldern

des Regierungsbezirks Stade ergriffen wurden, werden gerechtfertigt durch die außerordentliche Gefährlichkeit dieses Schädlings. Der Kaiser vermehrt sich außerordentlich schnell, in zwei Tagen vermehren seine Schwärme ein Kartoffelfeld von etwa fünf Morgen Größe. Im Stader Bezirk wurden die ganzen Felder umgepflügt und mit Benzol getränkt: die Befrager erhielten vom Staat eine Geldentschädigung. Man hat sich entschlossen, nicht bei haben Maßnahmen zuzugreifen, und will lieber, wie bei der Maul- und Klauenseuche, hohe Borte opfern, um die Schädlinge gründlich auszurotten. Auch Mittheilung in der Zeitung.

Das Autopsie der Dollarprinzessin.

Miß Geron Dregel, die Tochter des bekannten
 Millionärs, hat sich eine läble Geschichte einge-
 brocht. Mit der bekannten Eigenschaft, ver-
 wöhnter Dollarsprinzessinnen glaupte Miß Alice,
 Straß und Energie genug zu besitzen — um sich
 als verfehte Chausseuse zu erweisen. Bei einem
 ihrer „Eigen“fahrten aber kannte sie auf einen an-
 deren Wagen auf, weil sie nicht rechtlich gefahren
 hatte. Das Auto flog in flühenem Bogen über einen
 Zaun und blieb im jammervollen Zustande liegen,
 nachdem es sich selbstständig seiner Insassen entledigt
 hatte. Miß Alice blieb allerdings unverletzt, die
 übrigen Mitfahranten kamen aber mehr oder we-
 niger erheblich zu Schaden. So wird Miß Dregel
 jetzt erstens von ihrem Chausseur, zweitens von
 dem Vater des Chausseurs und drittens von ihrer
 Gesellschafterin auf Schadenersatz verklagt. Der
 Chausseur verlangt 40 000 Mark, sein Vater 8000
 Mark und die Gesellschafterin sogar 200 000 Mark.

Königl. Standesamt Elberfeld.

Statt Karten.
Die glückliche Geburt einer
Tochter
zeigen an
Dr. Loeb und Frau
Dina geb. Mayer.
Eiberfeld, den 12. Juli 1914.

Danksagung.

Hierdurch sagen wir allen Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten sowie den Herren Prinzipalen der Firma Otto und Albert Rübcl, den Arbeitern und Arbeiterinnen der Firma für die herzliche Teilnahme und die vielen Kranzspenden, insbesondere dem Herrn Pastor Kolfhaus für die trostreichen Worte am Grabe des Verstorbenen unsern tiefgefühlten Dank.

Familie J. Abraham Reiwald.

Elberfeld, den 13. Juli 1914.

Im Juli = 10% Rabatt.

chürzen

Christ. Linden

Handels-Register
des Amtsgerichts Giberfeld.

In unser Dankesregister ist eingetragen:
I am 6. Juli 1914:
in Abt. B unter Nr. 312 bei der Firma „Bergisch-Märkische Bank“, Filiale der Deutschen Bank in Elberfeld: Der Dank-Beamtene Friedrich Bed. Deinsch, von Geiler, Friedrich Gierand, Walter Jünger, Otto Kriebitzsch, Ernst Kolbe, Hans Lemke, Albert Rübner, Fritz Schmidt, August Secht, Johannes unter Schriewers, Leopold Wogennecht u. Rechtsanwalt Max Werlimont in Elberfeld in Protesta mit der Aufgabe erteilt, daß ein jeder Angehörige befragt ist, in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitglied oder stellvertretenden Vorstandsmitglied der Gesellschaft der Firma „Bergisch-Märkische Bank“, Filiale der Deutschen Bank, zu zeichnen;

1. In Abt. A unter Nr. 306
der Firma **Wienmüller &
Söhne**, Elberfeld: **Offene Handel-gesellschaft** seit dem 1. Juli
1914. Die kassierte **Walter
Bartheleoss** und **Leo Goppel** in
Elberfeld sind in das Geschäft
als persönlich haftende Gesell-
schafter eingetreten. Die dem
Walter Bartheleoss ertheilte Pro-
kura ist erloschen.

2. In Abt. A unter Nr. 336
der offenen Handelsgesell-
schaft **Schlieper & Baum**, Elber-
feld: Die kassierte **Dr. Ing.
Karlbaum Baum** und **Kurt Baum**
in Elberfeld sind in das Geschäft
als persönlich haftende Gesell-
schafter eingetreten. Die dem

3. in Abt. A unter Nr. 1149
der Firma Carl Schulpke &
Co., Eberfeld: Kommanditist
seit 1. Juni 1914. Es
ist Kommanditist vorhanden.
Die 1887 erstellten Protokolle
sind beizubehalten.

4. in Abt. B unter Nr. 237
der Firma „Eigendim-Deu-
tschland für Deutschland mit
beschränkter Haftung, Zweig-
niederlassung in Eberfeld,
Niederlassung in Frankfurt
a. M.“: Die Gesellschaft ist

aufgelöst, die Firma ist er-
loschen.
In 1861, B unter Nr. 303
der Firma Rud. Reichel
Kleiden- und Metallwaaren-Groß-
handel mit befristeter Stellung
in Rothermühle, Kreis Olve,
Freigiebigkeitsallung Elberfeld;
dem Gesellschaftsführer Wilhelm
Reichel, bisher in Rothermühle,
liegt in Freudenberg, Kreis Elbe-
feld, ist durch Beschluß des Agt.
Kandrigende Arnberg vom 16.
Mai 1914 bei Vernehmung einer
genaulichst kaufmännischen Stra-
ße vom 1900 Markt für jeden Fall
von der Oberkammer unterliegt,
die genügt, die Bedingungen für
die Firma Rud. Reichel, Rother-
mühle und Metallwaaren, G. m. b.
H. in Rothermühle, vorzu-
nehmen;
III, am 8. April 1914;

bei der offenen Handelsgesellschaft Nr. 2. In Kl. A. unter Nr. 1967
des Handelsregisters: Friedrich Hermann
Schaefer, Kaufmann in Elberfeld,
ist durch Tod aus der Gesellschaft
ausgeschieden. Die Gesellschaft
ist durch den Kaufmann
Ernst Unten in Elberfeld und
den Erben des Friedrich Hermann
Schaefer, nämlich: a) Wilhelmine geborene
Schaefer, b) Wilhelm geborene
Schaefer, ohne Geschäft in Elberfeld, c) Otto Schaefer, Kaufmann in München, d) Frau Ulrich Süttemann, Margarethe geb.
Schaefer in Köln, e) Maxine Schaefer, ohne Geschäft in Elberfeld, f) Hermann Schaefer, Kaufmann in Elberfeld, g) Walter Schaefer, Lehrer in Elberfeld, fortgesetzt worden. Die Erben zu a bis d und f sind aus der Gesellschaft ausgeschieden.
2. In Kl. A. unter Nr. 2292:
Kommanditgesellschaft Beckers, Friedrichsgesellschaft, Kirschen-
berg i. Lo., Elberfeld, die am
5. November 1913 begonnen

1. In Nr. 4 A unter Nr. 2990:
 die Firma **Friz Ned.**, Elberfeld,
 als als deren Inhaber Kauf-
 mann **Friz Ned.**, daselbst;
 2. in Abt. B unter Nr. 314:
 die Firma **Strasmann & Schott**,
 Elberfeld mit befristeter Delin-
 gation in Barmen, Zweignieder-
 setzung in Elberfeld; Gegenstand
 des Unternehmens ist die Fort-
 führung des unter der Beschi-
 ckung **Julius Strasmann Gew.**
 und **Waldenberger** betriebenen
 Geschäfts; die Gesellschaft
 ist beschränkt. Die Gesell-
 schaft hat ihren Sitz in Elberfeld
 und besteht aus einem
 Mitgliede, **Julius Strasmann**,

zu vermieten. Das Stammkapital beträgt 130 000 RM. Geschäftsführer sind die Kaufleute: Emil Schott und Albert Strömann, beide in Darmen. Der Gesellschaftsvertrag ist am 13. Februar 1909 festgestellt. Jeder Geschäftsführer vertritt für sich allein die Gesellschaft. 1434
Ungl. Amtsgericht, Elberfeld.

Geld-Gesuche
8-10000 Mr.
auf 2. Hypothek v. Selbstg. gef.
ff. unt. E 6923 an die Exp. *
7000 Mark
auf 2. Hypothek gesucht. Offert.
unter E 6903 an die Expd.
5000 Mark
drückt tücht. Geschäftsmann (gute
Einkaufs) gegen monatliche
Umsatzrenten gegen Offerten unt.
6884 an die Expd. d. Bl.
500 Mr. zu leihen gef. gegen
feste Sicherheit u. hohe Zin-
sen auf kurze Zeit. Verm. verb.
ff. unt. E 1207 an die Exp. *
100 Mr. Vergütung.
100 Mr. geg. obige Vergütung

6 Monate bei monatl. Rück-
zahlung u. prima Silberzeit fol-
gt. Selbstgekauft zu 1. gel.
M. unter E 6942 an die Exped.
der L. Reichsanst. 200 M. (nur
Selbstg.) 7. 10f. Schick. Anfi-
gung u. berechn. Off. E 6901 Exp.
20 M. gegen Silberz. hohe
Zinsen für 3 Monate gel. Off.
der E 6777 an die Exped.
20 M. gegen Silberz. u. gute
Zinsen auf Rückgabe und Über-
zahlung. Off. u. 85 an die Fil.
St. in Bismarck. 6186

Als Anzeichen seiner des Her-
stellers Rückzahlungs des Rost
einzuwirken ermann, habe ich die
Anstalt meines Anzeiger-
nagers in dem Hause Wilhelm-
straße 5 begeben und die
Anstalt übernommen.

Ammon, 14. Juli 1914. 1154

Dr. jur. Gert. Schmidt

Königl. Notar.

[illegible]

Rechnungs-Maschinen
billig abgegeben.
Berfeld, Rainerstraße 50.

W. Girardet
Essen-Ruhr
 Beilagen-Prospekte
 unter 1/2 Markenaufschlag
 Herstellung-Klebeetik
 unter jeder Art
 Muster-Kostenanschläge
 unter Herstellkosten

Hans Loer
Damenschneider,
Elberfeld, Wirmhof 8, I.,
an der Herzogstraße

Jackenkleider
engl. und franz. Genres
nach Maß

90 — 100 — 110 Mark
und höher
Garantie für tadellosen Sitz

15980

Gegen **Flechten**
Hautunreinigkeiten, Pickel, Schuppen, rissige
Haut, Ausschlag, Gesichtsröte
Hautjucken Photographen- und
Laboratorium-Hände
verwenden Sie nur die bewährte

 **RINO-SEIFE** 

Frei von schädlichen Bestandteilen. Enthält
Ingredienzien, welche desinfizierend wirken
und die Heilung fördern. Verhindert Über-
tragungen von Mautkrankheiten

Stück 60 Pfg. — Überall zu haben.
Nur echt mit Fa: Rich. Schübert & Co., G.m.b.H., Weinbäla

Heute und die folgenden Tage billige

Kasse und Coupons

Auslagen im großen Lichthof

Leonhard Tietz

Pragmatische und kulturelle Aspekte des Handelns
